Amerikaner machen sich in Frankreich heimisch!

Ihnen zuteil gewordene Empfang war begeistert; Zeitungen warnen vor Optimismus.

Ein französischer Hafen, 30. Juni. —[Von W. S. Forrest, Korespondent der United Preß.] Amerikanische Truppen fühlen sich auf französischem Boden bereits wie daheim. Gleich nach der Landung wurden die Truppen in Zelten untergebracht, und die meisten schrieben Postkarten nach Hause, von ihrer glücklichen Ankunft Kunde gebend. Dann spielten mehrere Phonographen „Home Sweet Home". Man drückt in Offiziierskreisen hohe Befriedigung über die Art und Weise der Einschiffung und Ausschiffung aus; und amerikanischen Offizieren werden von ihren französischen Kameraden Komplimente gemacht.

Bei einem Gang durch die Stadt stießen amerikanische Soldaten auch auf deutsche Kriegsgefangene, die zu Straßenarbeiten herangezogen worden waren. Ein Amerikaner aus Cleveland, O., der deutschen Sprache mächtig, unterhielt sich mit einem von ihnen. „Sie sind ein Amerikaner", sagte der deutsche Gefangene; „Sie werden finden, daß sie hier andere Gegner vor sich haben werden, als die Mexikaner" Mit diesen Worten schritt er von hinnen.

General Pershing und Marschall Joffre sind seit der Zeit, als sie sich kennen lernten, intime Freunde geworden. Da Marschall Joffre dem amerikanischen Oberkommando als Berater zugeteilt ist, werden die beiden Offiziere häufig Gelegenheit haben, zusammenzutreffen. General Pershing hatte zuerst beträchtliche Schwierigkeiten mit der französischen Sprache, soll jetzt aber so schnelle Fortschritte machen, daß seine Freunde glauben, er werde in Kürze ebenso gut französisch wie englisch sprechen. [?]

Zufriedenstellenden Fortschritt machen die Vorbereitungen für die amerikanische Armee. Einzelheiten über die Arbeiten werden allerdings vom Hauptquartier nicht bekannt gegeben, aber von zuverlässiger Seite wird berichtet, daß Amerika in hohem Maße beim Bau neuer Eisenbahnen helfen wird. Ferner ist der Vorschlag gemacht worden, daß die geschäftlichen Arbeiten des ganzen Unternehmens in die Hände mehrerer bedeutender amerikanischer Geschäftsleute gelegt werden sollen.

Obwohl die Franzosen große Erwartungen auf die Vereinigten Staaten setzen, warnen die Zeitungen das Publikum doch vor Uebertreibungen.

Wer die Schuld am Weltkrieg hat!

Russischer Mobilmachungsbefehl vom 27. Juli 1914 beweist, wer den Krieg veranlaßte.

Zürich, 30. Juni.—Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht eine kürzlich aufgefundene, vom 27. Juli 1914 datierte Verfügung des Kommandanten der russischen Festung Kowno, durch welche über jeden Zweifel erhaben bewiesen wird, daß die Schuld des Krieges der russischen Regierung zur Last fällt. Die Verfügung hat den folgenden Wortlaut:

„Verfügung No. 6287 vom 27. Juli 1914, erlassen vom Kommandanten der Festung Kowno.

In Uebereinstimmung mit der kaiserlichen Verfügung, durch welche der Belagerungszustand der Festung Kowno angeordnet wird, erlasse ich die folgende Verfügung:

„1. Dampfer und sonstige Schiffe dürfen vom 27. Juli ab nur in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends den Hafen von Kowno verlassen;

„2. In der Nacht zwischen 6 Uhr abends und 6 Uhr morgens dürfen sich Dampfer und sonstige Schiffe den Brückenpfeilern nicht auf mehr als 50 Schaschen nähern;

3. Der Brückeninspektor hat zu allen Zeiten des Tages und der Nacht genügend starke Gendarmerieposten aufzustellen, um jeden, der diese Verfügung übertritt, sofort festnehmen zu können."

Die Verfügung ist von Leutnant Nolmzeintech-Seiderowitch und dem Kapitän Bjelogorzew, sowie dem Vize-Adjutanten des Kommandanten unterschrieben.

Die Zeitungspapier-Teuerung.

Washington, 30. Juni. — Die Resolution des Senators Reed von Missouri, in der es heißt, die Bundes-Handelskommission solle dem Senat mitteilen, weshalb sie nicht den Fabrikanten von Zeitungspapier geboten hat, von ihren ungesetzlichen Maßnahmen und unerhörten Preisen abzustehen, wurde vom Senat einstimmig angenommen.

— Es bezahlt sich, in den „Klassifizierten Anzeigen" der Tribüne zu annoncie

Briten brüsten sich mit weiteren Erfolgen!

Die Deutschen greifen die Franzosen an der Verdunfront unentwegt an.

London, 30. Juni. — Das Kriegsamt meldet, daß die Briten feindliche Verteidigungswerke zu beiden Seiten des Souches Flusses, die Lens vorgelagert sind, genommen haben.

Paris, 30. Juni. — Offiziell wird gemeldet, daß die Deutschen gestern abend ihre Angriffe an der Verdun-Front fortsetzen und trotz schwerer Verluste französische Stellungen an dem westlichen Abhang des Toten Mann-Hügels eingenommen haben.

Deutsche sehen Frieden und machen Einkäufe!

Im Haag, Holland, 30. Juni. — Deutsche Agenten, einen nahen Frieden voraussehend, kaufen gegenwärtig große Mengen Copra (getrocknete Kerne der Kokusnuß) in holländisch Ostindien auf; sie erhalten die Ware zu einem billigen Preise, da die dortigen chinesischen Spekulanten am Rande des Bankerotts stehen und froh sind, die Ware loszuschlagen. Die dortige Zuckerernte ist in dieser Saison besonders fein und ergiebig. Während sich Europa nach Zucker sehnt, herrscht im fernen Osten ein Ueberfluß daran, und man weiß dort nicht, was man mit dem ungeheuren Vorrat anfangen soll.

Die Dampferverbindung zwischen Holland und Südamerika wird in der zweiten Woche des Juli wieder aufgenommen werden.

Neuer Fürchtenichts vom Stapel gelaufen!

Camden, N. J., 30. Juni. — Der Fürchtenichts „Idaho", ein Schwesterschiff der „Pennsylvania" und des „Mississippi", Amerikas zwei mächtigsten Schlachtschiffen, ist heute hier auf der Werft der New York Ship Building Co. vom Stapel gelaufen.

Hundert Seeleute vom Zerstörer „Bownes" standen in Paradestellung, als der mächtige Koloß ins Wasser glitt, und die Kapelle spielte das Sternenbanner. Wegen des Krieges mit Deutschland war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen worden. Frl. Henrietta Simmons, Enkelin des Gouverneurs Moses Alexander war die Patin des Dampfers. Derselbe ist 32,000 Tonnen groß und wird eine Schnelligkeit von 21 Knoten entwickeln. Sie wird, wie Offiziere der Flotte behaupten, jedem Torpedo Trotz bieten.

Russen von Türken zurückgetrieben!

London, 30. Juni.—Türken haben an der persisch-mesopotamischen Grenze gegen die Russen die Offensive ergriffen, dieselben südlich von Bauch über den Abis Hirman Fluß geworfen und zum Rückzug gezwungen.

Amerikanischer Oel-Dampfer verbrannt!

Tampico, Mexiko, 30. Juni.— Der amerikanische Oeldampfer Santurce, der sich mit einer Fracht Oel und Gasolin auf dem Wege von Tampico nach einem amerikanischen Hafen befand, ist zehn Meilen von der Insel Lobos bis auf den Wasserspiegel niedergebrannt. Man glaubt, daß deutsche Agenten das Feuer angelegt haben. (Natürlich!) Der Dampfer war 1826 Tonnen groß.

Stimmen Kardinal Gibbons bei.

Baltimore, Md., 30. Juni. — Die freie Aussprache von Kardinal Gibbons in bezug auf die Prohibitionsfrage findet bei Katholiken und Nichtkatholiken allgemeinen Anklang. Der Kirchenfürst hatte bekanntlich erklärt, daß allgemeine Prohibition gegen persönliche Freiheit verstoße und Heuchler erziehe; so lange die Welt besteht und bestehen wird, wird die Menschheit zum Genuß berauschender Getränke hinneigen. Nur Local Option gesteht der Kardinal gewisse Berechtigung zu.

Stellt sich selbst.

Cleveland, O., 29. Juni. — E. T. Ruthenberg, Sekretär der hiesigen Sozialisten, welcher mit anderen von den Großgeschworenen in Anklagezustand gestellt worden ist, weil er die militärische Rejtrierung gehemmt habe, hat sich heute selbst den Behörden gestellt. Ruthenberg ist der sozialistische Kandidat für Bürgermeister und war früher Kandidat für Bundessenator und Gouverneur von Ohio.

Es gibt Patrioten auch hierzulande, die es wunderschön finden, für das Vaterland zu sterben— wenn es den anderen betrifft. Und sie sind gar nicht so selten.

Premier Lloyd-George schwadroniert weiter!

Erzählt seinen Zuhörern in Dundee, Schottland, daß sich die Deutschen verkriechen.

Dundee, Schottland, 30. Juni.— Der britische Ministerpräs. Lloyd-George hielt hier heute vor einer zahlreichen Zuhörerschaft eine Rede, in welcher er unter anderem sagte: „Wir verfügen gegenwärtig über genügend Munitionsreserve, daß, was immer die deutschen Tauchboote auch aufstellen mögen, wir den Krieg erfolgreich fortsetzen können, wenigstens inbezug auf die Menge Munition, die wir an Hand haben. Die große deutsche Armee ist unter Grund getrieben und das bedeutet den Anfang vom Ende. Es bedeutet, daß wir dem Deutschen beibringen, wie minderwertig er uns gegenüber ist. (Na, da hört doch alles auf!) Die Preußen besitzen viele Tugenden, nur Bescheidenheit geht ihnen ab, und diese wird ihnen jetzt durch gewaltige unaufhörliche Schläge beigebracht." (So ein blutwürstiger Unglücksrabe Huckebein!) Auf die Besprechung der wirtschaftlichen Verhältnisse kommend, sagte er: „Falls es nötig sein sollte, wird die Regierung selbst den Unterschied in dem Preis des Brotes bezahlen, damit jedermann sich Brot verschaffen kann." Dazu schreien seine Zuhörer laut Hurrah!

Ein Gradmesser des Geschäftslebens!

Die Halbjahrsberichte unserer Leih- und Baugesellschaften lauten äußerst günstig.

Die Einkünfte der Leih- und Baugesellschaften sind bezeichnend für die lokalen Geschäfts- und industriellen Verhältnisse. Herr W. R. Adair, Sekretär der Omaha Loan and Building Association, macht in seinem halbjährlichen Bericht zwei sehr bedeutende Erklärungen:

1. Daß die Einnahmen für das Jahr $5,094,339.57 betrugen, und daß der Krieg das Volk zum Sparen veranlaßt hat. Die Gesellschaft hat auf $300,000 Freiheitsanleihe subskribiert.

Der Direktorenrat hat in seiner Sitzung am Dienstag den Geschäftsbericht des Sekretärs entgegengenommen, der bestätigt wurde. Er schildert prosperierende Verhältnisse unter den Arbeitern und den Geschäftsleuten der Stadt. Die Zunahme des Vermögens in den letzten sechs Monaten betrug $760,221.53, was das Gesamtvermögen auf $10,797,302.94 bringt. Die ausgeliehenen Gelder erreichten die Summe von $2,863,247.19.

Der Reservefond beträgt zurzeit $250,000,000.00. Dividenden wurden im Jahre ausbezahlt $404,486.39. Gesamtdividenden seit Bestehen nahezu $3,000,000.00. Die ausstehenden Darlehen betrogen $10,065,200.00. Sekretär Adair berichtet über eine vielversprechende Zukunft.

4 Tote bei Pulver Explosion!

Trinidad, Colo., 30. Juni.—Vier Mann, darunter Superintendent J. B. Jeandell, fanden gestern nachmittag den Tod, und zehn Arbeiter wurden verletzt, als eine Explosion zwei Gebäude der Du Pont Pulver Fabrik in Trümmer legte.

Empreß Theater.

„Die männliche Kunst der Selbstverteidigung" nennen die Taylor Drillinge ihre äußerst neue und eigenartige Nummer. Die lustigen Leute vom Sangesland, Lewis und Leopold, sind vorzügliche Gesangskomiker. Ray Bruce und Fay treten in der komischen Skizze „The Wops' Busy-Day" auf und stellen den italienischen Charakter vorzüglich dar. Die Costa Truppe besteht aus sensationellen Trapezkünstlern und das Wandelbild mit Earle Williams und Dorothy Keller in den Hauptrollen ist großartig.

Kirchliche Nachrichten.

Deutsche evangel.-luth. St. Pauls-Kirche, Ecke 25 und Evans Straße. E. P. Otto, Pastor. Gottesdienst 10:30 Uhr. Pastor Hilgendorf wird predigen.

Abendgottesdienst in englischer Sprache um 8 Uhr.

Sonntagsschule englisch 9:30 morgens.

Nachmittag 3 Uhr halbjährliche Gemeindeversammlung der stimmberechtigten Glieder.

Suchen Sie Arbeit?

Lassen Sie eine kleine Anzeige in der „Täglichen Omaha Tribüne" einrücken.

Tyler 340

Anzeigen-Abteilung.

Der Ratsherrnstock.

Von Peter Robinson.

Die „Fremdenpension Doldl" in der Maximilianstraße zu München ging sehr gut. Meistens wohnten dort Engländer und Amerikaner. Frau Doldl war in ihrer Jugend Kinderfräulein in England gewesen, und an ihrer Korridortür das Schild mit der Aufschrift „English spoken" war nicht, wie sonst in vielen Fällen, nur ein lächerlich übertriebener Hinweis auf einen Vorrat von zwei oder drei Dutzend falsch ausgesprochener Vokabeln, sondern lautere Wahrheit. Frau Doldl hielt gute Küche in englischem Geschmack mit Joint zum Dinner und Marmeladentöpfen zum Frühstück, verstand mit ihren Gästen zu konversieren und wußte sogar durch geschickte Ausnutzung verwandtschaftlicher Beziehungen zu maßgebenden Stellen Billetts für das Prinzregententheater, wenn anderwärts keine mehr zu haben waren, noch zu annähernd normalen Preisen zu besorgen. Mehr konnte man wirklich von einer Pensionswirtin nicht verlangen.

Herr Doldl war gleichfalls sehr tüchtig, wenn er auch das Englische nicht so beherrschte wie seinen angestammten bajuwarischen Dialekt. Er bezog eine kleine Pension; im übrigen machte er sich nützlich, indem er die notwendigen Familien-Erbstücke besorgte. Nach Schluß der Fremden-Saison fing er damit an, und zum Frühjahr war er fertig. Bei Tandlern und auf der Dult kaufte er ein, alles, alles, was ihm lohnend schien und antik und ehrwürdig aussah,— Porzellane, Gläser, Bric-a-brac von Silber und Elfenbein, manchmal auch ein Möbelstück, eine kleine Empireottomane, einen Damenschreibtisch und dergleichen. Alle diese billig erstandenen Dinge wurden im Salon und im Speisezimmer aufgestellt oder an die Wände gehängt oder sonstwie möglichst sichtbar untergebracht. Und dann, wenn die Gäste kamen, wurde Herr Doldl Dichter, und seine Phantasie wanderte die mit Herbstblumen der Erinnerung geschmückte Straße der Vergangenheit. Da, die schöne Standuhr in der Ecke, deren Zifferblatt ein auf blauen Wogen rhythmisch nach den Pendelschlägen schaukelndes Schiff zierte, — ja, die alte Standuhr hatte noch in Großvaters Zimmer gestanden, und die hellen Schläge ihrer silbernen Glocke hatten manche frohe, manche ernste Stunde im Leben der Großeltern eingeläutet. Ach ja, die liebe alte Uhr! So ein Erbstück gibt man natürlich nicht her, und wenn einem von einem Liebhaber auch noch so viel dafür geboten wird! — „Nein, davon kann ich mich nicht trennen, niemals!" versicherte Herr Doldl dem Gast, dem gerade diese Uhr besonders gefiel, und zärtlich strich er mit sachter Hand über den Kasten und schaute gerührt auf das schaukelnde Schiff, sehr merkbar gerührt, wenn er wußte, daß der Blick des Reflektanten auf ihm ruhte. Die Folge war natürlich, daß das Erbstück um hundert Prozent höher bezahlt wurde, als es unter den bekannten Brüdern wert gewesen wäre, die, wie man weiß, gewöhnlich sehr teuer zu verkaufen pflegen.

Und so ging ein Erbstück nach dem anderen fort, bis es Zeit wurde, von neuem zu erben. Besonders originell war ja Herrn Doldls Verfahren nicht; es wird auch anderwärts häufig geübt, wenn auch vielleicht nicht mit dem gleichen Aufwand an Phantasie und vorgetäuschter Sentimentalität, wie er Herrn Doldl zur Verfügung stand. In Tirol kann man unzählige Erbstücke erstehen, die alle von Andreas Hofer stammen, und in Frankreich gibt es überall Schnupftabakdosen, die bei irgendeiner Gelegenheit von Napoleon I. fortgeschenkt wurden. Wenn alle diese Dosen Anspruch auf Echtheit besäßen, hätte Napoleon den ganzen Tag nichts anderes zu tun gehabt, als Schnupftabakdosen fortzugeben, es wäre ihm überhaupt nicht Zeit für andere Dinge übrig geblieben, und die Weltgeschichte hätte einen ganz anderen Verlauf genommen. Im allgemeinen ist der Verkauf von Erbstücken ein recht lohnendes Geschäft, und so war es auch bei Herrn Doldl. Eine Ausnahme machte nur der unglückliche Sommer, in dem Mr. Sampson Newman nach München kam und in der Pension Doldl Wohnung nahm. Fremde hatten ihm diese Pension empfohlen; es waren dieselben, die vor zwei Jahren die alte Bibel erworben hatten. Sie stammte von einem Vorfahren des Herrn Doldl; der Name war auf dem Titelblatt zu lesen. Einen halben Tag hatte es Herrn Doldl gekostet, richtig verblaßte Tinte herzustellen; mit einem angespitzten Streichholz war geschrieben worden. Es war eine schöne Bibel mit originellen Kupfern darin.

Also, Mr. Newman aus Brighton kam. Es war ein würdiger Herr; beinahe sah er wie ein emeritierter Reverend aus. Unter seinem Gepäck befanden sich zwölf Spazierstöcke. So viele brauchte er nämlich mindestens, denn er trug vormittags einen anderen als nachmittags, und am Freitag andere als am Montag, und wieder am Sonntag andere als in der Woche. Herr Doldl wollte ihm schon sagen, daß für München ein einziger Regenschirm besser angezeigt wäre als zwölf Spazierstöcke, unterdrückte diese Bemerkung aber doch, da sie mit den Interessen der Pension nicht recht vereinbar war. Zu Hause hatte Mr. Newman noch achthundertzweiundvierzig Spazierstöcke. Er war ein Sammler davon; hauptsächlich sammelte er Stöcke, die durch ihre früheren Besitzer merkwürdig waren. Das hervorragendste Stück seiner Sammlung war ein Stock, der einst von Wilhelm dem Eroberer getragen sein sollte. Es war ein handfester Mahagoniknüppel, und da Mahagoniholz erst etwa fünfhundert Jahre nach Wilhelm dem Eroberer in Europa bekannt wurde, kann man die ungeheure Merkwürdigkeit und Kostbarkeit dieses Stockes leicht ermessen.

Mr. Newman zog in die „Fremdenpension Doldl" ein; es war noch sehr früh in der Saison. Als er sich am ersten Abend mit seiner „Morning Post" — er war also wirklich ein sehr würdiger Herr, denn vorzugsweise solche lesen dieses Blatt — in den Salon gesetzt hatte, fiel ihm neben der großen Vitrine, in der allerlei Kostbarkeiten zur Schau gestellt waren, ein Spazierstock auf, der an einem silbernen Kettchen an der Wand hing. Er sah ihn sich an. Ein schönes Bambusrohr, sehr lang, mit einem vortrefflichen Silberknopf darauf, nichts sehr seltenes, aber ein würdiges, ehrbares Stück. Herr Doldl war gerade bei der Vitrine beschäftigt. Was das für ein Stock wäre? Oh, das wäre der Stock vom Großvater.

So, so! Vom Großvater, — ja, so sähe der Stock auch aus. Was denn der Herr Großvater gewesen wäre? Wahrscheinlich eine Amtsperson.

„Freilich, freilich — ein Ratsherr!" — Beinahe stimmte das auch; Herrn Doldls Großvater war Gemeindevorstand in Feldmoching gewesen.

Mr. Newman wurde nachdenklich. So, ein Ratsherr also. Wo denn?

Herr Doldl sagte jetzt nicht Feldmoching, sondern Rothenburg. Das war ein Ort, den die Engländer gewöhnlich alle kannten. Mr. Newman kannte ihn auch. Ein reizendes Städtchen; er hatte dort im goldenen Hirsch gewohnt. Und der Stock stammte da her. Welch ein interessantes Erbstück!

Herr Doldl wurde beredt. Und was sich für ihn noch für Erinnerungen an den Stock knüpften! Als kleiner Junge hatte er ihn als Steckenpferd benützen dürfen, aber natürlich nur an Feiertagen, und wenn der Großvater gut gelaunt war, denn mit solch einem Stock, der ein wichtiges Attribut der Ratsherrnwürde ist, darf nicht leichtfertig umgegangen werden. „In der Tat, in der Tat," meinte Mr. Newman, und überlegte. Den Stock eines deutschen Ratsherrn hatte er noch nicht in seiner Sammlung, also mußte er ihn eigentlich erwerben. Aber Mr. Newman — er war doch wohl ein emeritierter Reverend — wollte die zarten Empfindungen seines Wirtes nicht beleidigen. „Sie verkaufen ihn natürlich nicht?" fragte er zögernd. Herr Doldl hob nur feierlich die Hände. Das hatte sich Mr. Newman gedacht. Ja, ein Amerikaner, der hätte nun gleich ein vorteilhaftes Geschäft zu machen gesucht, aber die Deutschen sind von einer so bewunderungswürdigen sentimentalen Treue. Ein liebenswürdiges Volk!— Und Mr. Newman setzte sich wieder hin und las in seiner Zeitung einen gegen das liebenswürdige Volk gerichteten Artikel. Herr Doldl ärgerte sich und sagte beim Schlafengehen zu seiner Frau: „Er will nur nichts rechtes bezahlen!"

Während der nächsten Tage sah Mr. Newman den Stock wiederholt an, erklärte aber Herrn Doldl jedesmal: „Ich hätte ihn gern, aber wie dürfte ich Ihnen einen Gegenstand, der so viele anmutige Erinnerungen in Ihnen wachruft, rauben wollen!" Und Herr Doldl freute sich jedesmal, so gut verstanden zu werden.

Zwei Damen aus Kingston — nicht auf Jamaika, sondern „upon Thames", wie sie vorsorglich erklärten — kamen in der Pension an, nur auf ein paar Tage; sie waren auf der Rückreise nach England. In der Vitrine stand ein Kaffeeservice. Welch herrliches Service! Aha! Meissener Porzellan !— So, so, ein Familienerbstück, — von Frau Doldls Großmutter. Wie interessant.

Mr. Newman mischte sich ein und erklärte, Herr und Frau Doldl verkauften prinzipiell nichts von ihren Erbstücken. Er hielt eine lange Rede — der emeritierte Reverend wurde immer wahrscheinlicher — in der ungeheuer viel von Pietät vorkam, und die beiden Damen fuhren ohne das Service ab — nach Kingston, nicht auf Jamaika, sondern „upon Thames".

Mr. Newman wollte bis Ende September bleiben. Herr Doldl sagte zu seiner Frau: „Wenn er jedesmal dazwischen redet, werden wir diesen Sommer gar nichts los."

Ein schöner Türkensäbel war da. Eine ältere Dame aus Manchester interessierte sich dafür. Sie sammelte Waffen; vielleicht war sie eine Suffragette. Ein Vorfahre Doldls hatte den Säbel in einem Türkenkriege erbeutet. Mit Rücksicht darauf hätte die ältere Dame gern bis zu zehn Pfund bezahlt. Bei Tisch setzte ihr Mr. Newman auseinander, sie täuschte sich ganz gewaltig in Herrn Doldl; der hielte auf Pietät. Der Türkensäbel blieb da, und Mr. Newman war so entzückt, daß er Herrn Doldl zu einem Glase Bier einlud.

Im Juli und August, so hatte Herr Doldl gerechnet, sollten die kleine Causeuse im Salon, das Spieltischchen, das alte Schachbrett, zwei Puderhöschen und eine Potpourrivase Reflektanten finden. Aber Mr. Newman wachte darüber und sang Lobhymnen auf die deutsche Treue. Herr Doldl überlegte, ob er ihn hinauswerfen sollte. Aber das ging mit Rücksicht auf die Pension nicht; man konnte ja nicht wissen, ob er nicht an Bädeker schrieb.

Im September kam Mr. Benjamin Walker aus Boston. Der war ein Kollege von Mr. Sampson Newman, — nicht als wahrscheinlicher Reverend, sondern als Stockjammler. Er hatte schon zwölfhundertdreizehn Stöcke und verabredete mit Mr. Newman einen Austausch von Doubletten. Einen deutschen Ratsherrnstock hatte er aber auch noch nicht. Er bot Herrn Doldl hundert Mark, nein hundertfünfzig, nein zweihundert Mark. Mr. Newman stand wachsam dabei. Er lächelte mitleidig. „Kränken Sie meinen guten Herrn Doldl nicht, Mr. Walker; Sie können ihm noch so viel bieten, der Stock, an dem sein Herz hängt, ist ihm nicht feil." Am Nachmittag, als Mr. Walker in den Hofgarten gegangen war, nahm Mr. Newman den Stock und sprach zu Herrn Doldl: „Ich werde ihn in meinen Schrank einschließen, bis Mr. Walker abgereist ist. Ich kenne Ihr gutes Herz, Sie würden sich überreden lassen, und nachher würden Sie sich bittere Vorwürfe machen." — Herr Doldl zeigte sich gerührt und knirschte mit den Zähnen.

Mr. Walker hatte keine Zeit; er hatte schon eine Kabine im Steamer ab Cherbourg belegt. Er reiste ab, stieg aber auf der Tour nach Frankfurt in Steinach aus, um schnell noch nach Rothenburg hinüberzufahren und sich dort nach einem echten Ratsherrnstock umzusehen.

Und dann kam auch der Tag, an dem auch Mr. Sampson Newman endlich abreiste. Nachdem er — das Auto wartete schon auf der Straße — im Salon seine Rechnung bezahlt hatte, zeigte er Herrn Doldl den von ihm zuletzt unter Verschluß gehaltenen Stock und begann diese Rede: „Denken Sie daran, Herr Doldl, was ich alles für Sie getan habe. Alle Ihre Ihnen so teuren Erbstücke habe ich behütet; Sie hätten sich beschwatzen lassen und sie, wenn auch mit Kummer im Herzen, dahingegeben. Sehen Sie sich um, — da sind sie noch alle: der Türkensäbel, das Kaffeeservice, die Potpourrivase, die Causeuse und alle die anderen Sachen. Wäre ich nicht gewesen, man hätte Ihnen alles fortgeschleppt. Und nun der Stock? Wirklich, ich habe mein Herz daran gehängt, — wollen Sie ihn mir nicht lassen? Alles andere ist Ihnen durch mich erhalten geblieben. Ah, Sie wollen! Wie dankbar bin ich Ihnen! Ich weiß, es würde Sie beleidigen, wenn ich Ihnen einen unverhältnismäßigen Preis bieten würde; ich darf Ihnen nur den reellen Wert ersetzen. Wollen Sie zehn Mark?"

Herr Doldl schien glücklich, Mr. Newman den Gefallen tun zu können. Er sagte ja. Und außerdem — fünf Mark Verdienst waren besser als nichts.

Während der Fahrt nach dem Bahnhof streichelte Mr. Newman zärtlich seinen neuen Stock und sprach halblaut vor sich hin: „Der alte Esel, der Walker, hätte wahrhaftig noch dreihundert Mark dafür bezahlt. Na, jetzt habe ich doch den Stock eines deutschen Ratsherrn!"

Nun, er stammte aus dem Nachlaß eines Buffobassisten, der den Stock immer getragen hatte, wenn er als kluger Bürgermeister von Saardam auftrat.

— Gedankensplitter. — Liebe macht blind — darum wundert man sich später oft, wo man die Augen gehabt.

— Zwecklos. Amtmann: Wenn Sie noch einmal als Stromer eingebracht werden, lasse ich Sie einfach über die Grenze schieben.

Stromer: Wird Ihnen wohl nicht viel helfen, Herr Amtmann, — denn ich bin ein grenzenloser Lump!

— Unverfroren. — Was, das Kalbfleisch bieten Sie mir an — das riecht ja schon!

Seg'n S', gnä' Frau, da sind nun Sie schuld; warum hab'n Sie's net schon vor aner Wochen, wie i's Ihne an'boten hab', g'nomm'n!

— Aus der Schule. Lehrer: Karlchen, wenn du vier Wecken ißest und noch vier dazu, wieviel hast du dann gegessen?

Karlchen: G'rade genug!

Marktberichte.

(Uebermittelt von Gillingham Fruit Co.)

Orangen—
- 200, 324, per Box $3.50
- 126, 150, 176, 200 ..... $4.00
- 100, 216, 250 ..... $3.75
- Valencias 75c immer.

Zitronen—
- Fancy, per Box $6.25
- Ausgewählte, per Box $5.75

Grapefruit—
- 36, per Box $4.75
- 46, per Box $5.00
- 54, per Box $5.50
- 64, 80, 96, per Box $6.00

Bananas, per Pfund 5½c

Kartoffeln—
- Neue, per Pfund 6c
- Süßkartoffeln, per Hamper $2.75

Gemüse—
- Spargel, Dutzend für 60c
- Kopfsalat, für Crate, $3.25, Dutzend 90c
- Tomaten, Crate für ..... $.200
- Buschbohnen, Crate für $2.25
- Bermuda Zwiebeln, Crate für $1.75
- Rote Zwiebeln, Pfund für 5c
- Kohl, Pfund für 4c
- Gurken, extra fancy, Dutz $1.00, fancy 75c
- Blumenkohl, Crate für $2.75

Ananas, kubanischer, Crate für $3.75
California Kirschen, Kiste für $2.25
Aprikosen, Kiste für $2.25
Pfirsiche, Kiste für $1.75
Pflaumen, Crate für $2.00
Pflaumen, fancy, Kiste für ..... $2.25—$2.50
Kirschen, Kiste für $2.00
Wassermelonen, Pfund für 8c
Cantaloupes—
- Standard, Crate für $4.50
- Ponies, Crate für $3.50
- Flats, Crate für $2.00

Omaha, 30. Juni.

Rindvieh — Zufuhr 100.

Beefstiere heute fest, für die Woche 25—75c niedriger.

Gute bis beste Jährlinge 12.00—13.00.

Mittelm. Jährlinge 11—11.75.

Gewöhnliche Jährlinge 9.50—10.75.

Kühe und Heifers heute fest, für die Woche 50c bis $1 niedriger.

Gute bis beste Heifers 10.00—11.00.

Gute bis beste Kühe 9.00—10.00.

Mittelmäßige Kühe 8.00—9.00.

Gewöhnliche 6.00—8.00.

Stockers und Feeders heute fest, für die Woche 50—100c niedriger

Gute bis beste Feeders 8.75—9.50.

Mittelmäßige 7.75—8.50.

Gewöhnliche 6.75—7.50.

Gute, beste Stockers 8.50—9.50.

Stock Heifers 8.00—9.50.

Stock Kühe 7.00—9.00.

Stock Kälber 7.50—9.50.

Veal Kälber 10.00—14.00.

Bull und Stags 6.50—10.50.

Schweine — Zufuhr 6800; Markt durchschnittlich stark.

Höchster Preis 15.20, für die Woche 35c niedriger.

Schafe — Zufuhr keine; Markt heute fest, für die Woche $1 niedriger.

Shorn Lämmer 12.50—14.00.

Spring Lämmer 15.50—17.35.

Shorn Jährlinge 11.00—12.00.

Shorn Mutterschafe 8.50—9.50.

Shorn Widders 10.00—10.75.

Idaho Spring Lämmer 18.40.

Clipped Lämmer 16.55.

Calif. Spring Lämmer 18.65.

Chicago Marktbericht.

Chicago, 30. Juni.

Rindvieh — Zufuhr 2000; Markt durchweg schwach.

Schweine — Zufuhr 7000; Markt meistens 5—10c niedriger.

Höchster Preis 15.65.

Durchschnittspreis 14.40—15.30.

Schafe — Zufuhr 9000; Markt schwach, $1—$2 niedriger für die Woche.

St. Joseph Marktbericht.

St. Joseph, 30. Juni

Rindvieh — Zufuhr 100; Markt fest.

Schweine — Zufuhr 4500; Markt fest bis 10c niedriger.

Höchster Preis 15.60.

Durchschnittspreis 14.60—15.35.

Schafe — Zufuhr 500; Markt 5c niedriger.

Kansas City Marktbericht.

Kansas City, 30. Juni.

Rindvieh — Zufuhr 100; Markt normal.

Schweine — Zufuhr 500; Markt fest.

Höchster Preis 15.65.

Durchschnittspreis 14.50—15.50.

Schafe — Zufuhr 1000.

Omaha Getreidemarkt.

Omaha, 30. Juni.

Harter Weizen —
- Nr. 2 235—238
- Nr. 3 231—233

Weißes Corn—
- Nr. 2 169¾—170
- Nr. 3 169½—170
- Nr. 4 169—169½
- Nr. 5 168½—169
- Nr. 6 168—168½

Gelbes Corn—
- Nr. 2 168¾—169
- Nr. 3 168½—169
- Nr. 4 168—168½
- Nr. 5 167½—168
- Nr. 6 167—167½

Gemischtes Corn—
- Nr. 2 168¾—169
- Nr. 3 168½—169
- Nr. 4 168—168½
- Nr. 5 167½168½
- Nr. 6 167—168½

Weißer Hafer—
- Nr. 2 69¾—70
- Nr. 3 69½—69¾
- Standard Hafer 69—69½
- Nr. 4 68½—69

Gerste—
- Malzgerste 110—115
- Futtergerste 100—108

Roggen—
- Nr. 2 224—227

Die Milch der frommen Denkungsart ist bei vielen Menschen abgerahmt.